

### **Text nach Martin Luther:**

Petrus stieg hinab zu den Männern, die zu ihm gekommen waren und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. Da rief er sie herein und beherbergte sie.

Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.

Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.

Kornelius sprach: Vor 4 Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist.

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

Liebe Gemeinde!

wem sind sie heute morgen auf ihrem Weg hierher begegnet?

Wahrscheinlich waren es eher flüchtige Begegnungen in der Straßenbahn, auf der Straße, im Bus. Begegnungen, die keinen großen Eindruck hinterlassen haben. Doch ich bin mir sicher, dass sie auch andere kennen und erlebt haben: Begegnungen mit Menschen, die uns berühren, Spuren hinterlassen und Folgen für unser eigenes Leben haben.

Von einer solch bedeutenden Begegnung zweier Menschen, berichtet heute unser Predigttext. Man könnte sie umschreiben mit dem bekannten Satz von Neil Armstrong - „Ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit!“

Denn hier wagt einer etwas, was bisher undenkbar war. Er geht einen Schritt auf einen Anderen zu und durchbricht damit Grenzen. Und das hat Folgen - für ihn selbst, aber auch für alle Menschen nach ihm. Die Hauptakteure in dieser wunderbaren Begegnungsgeschichte sind der Apostel Petrus und der römische Hauptmann Kornelius. Petrus mit einer hervorgehobenen Stellung unter den Aposteln und jüdischem Hintergrund trifft auf einen Vertreter der römischen Besatzungsmacht, der dem Judentum zugeneigt ist. Ein Zeuge Jesu begegnet einem Suchenden.

Aber diese Begegnung ist nicht selbstverständlich, denn diverse Gebote und Konventionen stehen ihr eigentlich im Wege. Doch Gott selbst wirkt im Hintergrund und führt sie dennoch zusammen. Und das kam so: Der römische Hauptmann Kornelius, der als fromm, gottesfürchtig und wohlätig beschrieben wird, hat eines Tages eine Vision. Ein Engel Gottes verkündet ihm, dass sein Tun vor Gott bestand hat und an-

erkannt wird. Zugleich erhält er den Auftrag, den Apostel Petrus zu sich zu holen. Und so schickt Kornelius Männer zu dem Haus am Meer, in dem sich Petrus gerade aufhält.

Zeitgleich hat auch Petrus am Meer eine Vision: ein Tuch gefüllt mit allen möglichen vierfüßigen und kriechenden Tieren kommt zu ihm herab und eine Stimme fordert ihn auf, diese zu schlachten und zu essen. Doch natürlich regt sich bei dem frommen Judenchristen Petrus Widerstand gegen diese Aufforderung. Denn er weiß genau, dass das, was da auf dem Tuch kriecht und fleucht, ganz und gar nichts mit dem zu tun, was nach dem Gebot der Väter als koscher gilt. Dazu man muss wissen, dass es für Juden damals wie auch heute noch strenge Vorschriften gibt, was man essen darf und was nicht. „Auf gar keinen Fall, Herr!“ entgegnet er. „In meinem ganzen Leben habe ich noch nie etwas Unheiliges und Unreines gegessen!“ (Apg 10, 14)

Doch sein Einwand wird sofort und strikt zurückgewiesen - „was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten!“ (Apg 10, 15) Doch die Bedeutung dieser Vision wird Petrus nicht sofort klar und während er wahrscheinlich noch darüber nachdenkt, kommen die Männer des Kornelius bei ihm an. Die Männer haben nun den gefunden, den sie suchen, von dem sie etwas wollen und von dem sie etwas erwarten. Und schon in dieser kleinen Begegnung liegt etwas Wunderbares, denn eigentlich ist den Juden der Umgang mit Heiden strikt verboten. Denn sie galten als unrein und im Umgang mit ihnen setzte man sich dieser Unrein direkt aus und konnten dadurch selbst nicht mehr am Kult teilhaben. Für den Judenchristen Petrus war dies wohl einer der schlimmsten Dinge, die er sich vorstellen konnte. Glaubte er doch ganz fest, dass Gottes Erwählung nur den Juden gilt und dass er sich von allen nicht Juden fernhalten halten muss. Er hätte die Männer wohl am liebsten wieder weg geschickt.

Und so muss Gott selbst hier den Weg für ein Zueinander eröffnen. Er weist Petrus an - „geh mit ihnen und zweifle nicht.“ (Apg 10, 20) Und Petrus folgt der Anweisung und geht mit ihnen zum Hauptmann. Und so kommt es nun zu eben dieser folgenschweren Begegnung - der Apostel trifft auf den Hauptmann Kornelius.

Und in dem Moment, als der Apostel das mit Gästen volle Haus des Kornelius betritt, wird ihm nun endlich die Bedeutung seiner Vision klar - ihm fällt es wie Schuppen von den Augen: „Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll, denn in jedem Volk ist ihm angenehm, wer ihn fürchtet und recht tut.“ (Apg 10, 28b.35) Es öffnen sich nun dadurch neue Horizonte. Das Evangelium überschreitet die Grenzen der jüdischen Kultur und dringt weiter vor - nach Westen, Osten, nach Süden und Norden. Und dies wurde allein dadurch möglich, weil zwei Menschen sich begegneten und Gott selbst mit ihnen ging und sie ihn an ihrer Seite wussten. Und so kann es auch heute noch - bei uns - sein. Gottes Wort und seine Liebe wollen auch heute noch Grenzen und Schranken durch uns überwinden.

Wie kann das gehen, fragen sie sich vielleicht jetzt?

Nun, indem wir offen sind, gegenüber Fremdheit. Indem wir z.B. Vorurteile ablegen, selbst auferlegte Schranken und Grenzen unseres alltäglichen Tuns überwinden und so offen werden für den Fremden neben uns, für Alt und Jung, für Menschen mit anderem Lebensstil, mit anderen Sichtweisen, für Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen Religionen.

Wenn wir uns und unsere Überzeugungen einmal auf den Prüfstand stellen und kritisch hinterfragen. Und wenn wir dann bereit sind zum Umdenken und über unseren eigenen Schatten springen, einen kleinen Schritt aufeinander zu gehen und Brücken bauen zu dem doch so anders und fremd geglaubten Mitmenschen. Dann nämlich können wunderbare und bedeutende Momente, vielleicht nicht gleich für die Menschheit, aber auf jeden Fall für uns selbst und unsere Mitmenschen, entstehen.

Konkret heißt das für mich, dass ich vielleicht den Nachbarn, der mir unsympathisch ist, der laute, schreiende Musik hört und immer so schwarze Pullover mit seltsamen Aufdrucken trägt, den ich nicht so recht in mein Weltbild einordnen kann, einmal anspreche und genau darüber mit ihm in ein interessantes Gespräch führe. Oder der älteren Dame im Haus, die immer sehr verbittert aussieht und der kein freundli-

ches „Hallo“ zu entlocken ist, einfach mal meine Hilfe anbiete beim Tragen der Einkaufstaschen. „Ein kleiner Schritt für mich, aber vielleicht ein großer für das Miteinander!“

Und das Tröstliche und Stärkende daran ist, dass wir in diesem ganzen Prozess nie allein sind und sei er noch so schwer. Ich persönlich glaube, dass wir stets Gott an unserer Seite wissen können. Er will uns begleiten und tragen. Er selbst will mit uns neue Wege gehen, Grenzen durchbrechen und somit Menschen zusammenführen. Und Gott, dem in jedem Volk angenehm ist, wer ihn fürchtet und recht tut, der öffne unsere Augen und Ohren, unser Herz und unsere Hände.

Gott, der durch Jesus Christus alles uns Trennende überwunden hat, schenke uns heute und in der vor uns liegenden Woche Offenheit für Begegnungen, die auch für uns, wie damals für den Apostel Petrus und den Hauptmann Kornelius, Schranken durchbrechen und Brücken bauen können.

Amen.